

## BAUKUNDLICHES

In der Baugeschichte der zehn Stifte habe ich jeweils bereits gebracht, was über die Errichtungsdaten und Baukünstler der einzelnen Münster, ihre Lehrmeister und Vorbilder, soweit etwas Gesichertes zu eruieren war, gesagt werden konnte, auch wie über ihre künstlerische Wertung Kenner und vergleichende Kunstforscher urteilten. Zusammenhängend bleiben nachzutragen Bauformen und Baumaße. Den Grundriß von Neuberg habe ich in den zuständigen Abschnitt eingefügt, weil hier Kirche und Kreuzgang ein unzertrennliches Ganzes bilden; auch den von Seckau bringe ich hier gesondert, um die Lage der einstigen Lichtensteinkapelle L, des erzherzoglichen Mausoleums M und der Bischofskapelle anzugeben: B steht noch in der neuen St. Benediktuskapelle, dahinter schließt sich die Bischofskapelle an. Der Plan stammt aus dem Büchlein Dr. Letzners.

Rottenmann. Über dem breiten weißen Streifen vor dem Hochaltar wölbt sich ein barocker Gurtbogen, das Polygon der Apsis ist bis zum Dach aus lauter Hausteinen aufgeführt. Die „verzwickte Rippenlegung“ (Graus) konzentriert sich vor allem auf den Raum zwischen den barocken Kapellen. Christoph Marl

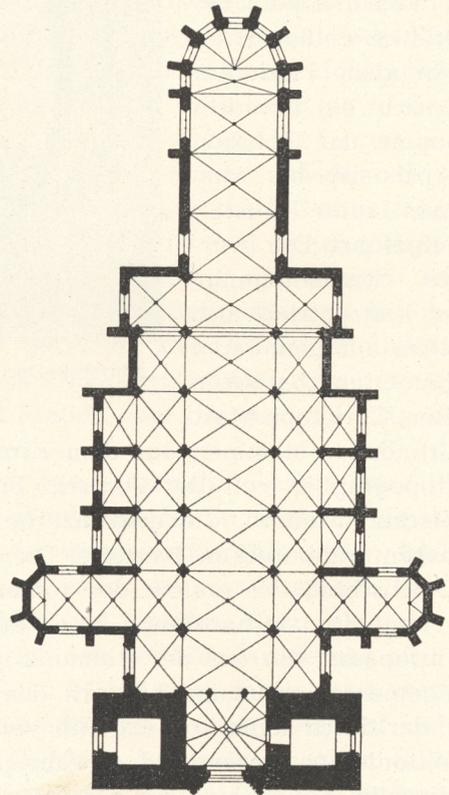
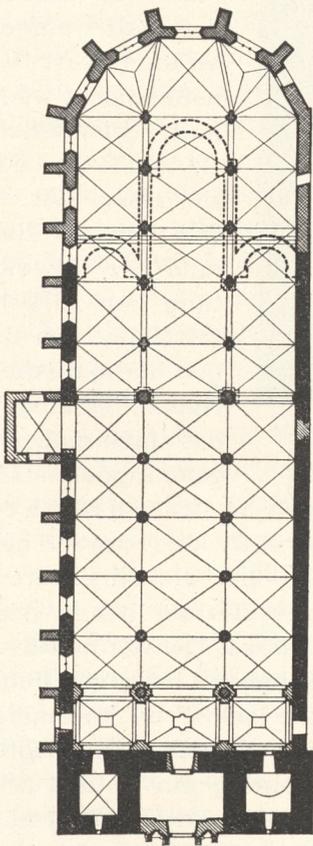
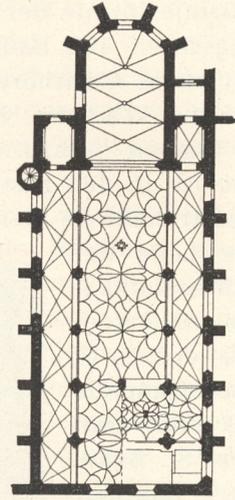
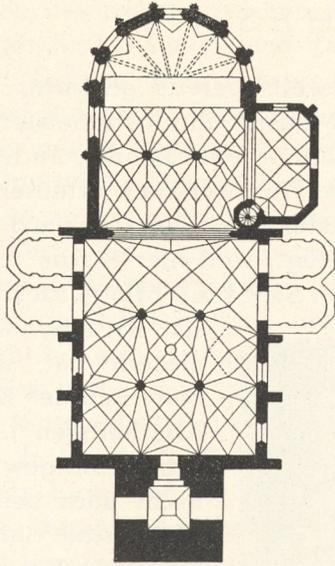
den Grundrisse stammen aus dem Kirchenschmuck, der von St. Lambrecht aus der Kunsttopographie von Dr. Wonisch. Er unterscheidet instruktiv die schwarz gegebenen romanischen Mauern, die gekreuzt gezeichneten gotischen und die schraffiert gekennzeichneten frühbarocken Bauteile. Die drei Bogen im Presbyterium heben anschaulich den Ostabschluß des ersten, des romanischen Münsters heraus. Den Grundriß von Admont hat Stud. techn. Hanns Petek aufgenommen. Wir sehen die massiven Fundamente des Turmpaars, die aus der Romanik stammen, sowie die selbst an Rottenmann und Göss gemessen schmalen Mauern des nach kegelförmigem Grundriß angelegten Neubaus, der durch seine vornezu sich verengende Raumgestaltung ein optisch wirksames architektonisches Gesamtbild gewährleistet. Interessant ist, daß das Hochchor mit 23 Metern dieselbe Länge hat wie der Grazer Dom mit seinem wesentlich kürzeren Langhaus.

Und nun das Barock. Die vier Grundrisse hat durch ein dankenswertes Entgegenkommen von Ordinarius Professor Hubeny das geodätische Institut der Technischen Hochschule unter Leitung von Ing. Günter Schelling im Maßstab 1 : 250 aufgenommen, mit den gotischen Rissen auf den gemeinsamen Nenner gebracht, in den gleichen Maßstab umgezeichnet hat sie Hanns Petek. Wer würde, nur auf den Lokalaugenschein angewie-



Abb. 119. Der Baumeister von Fernitz  
Peter Visch?

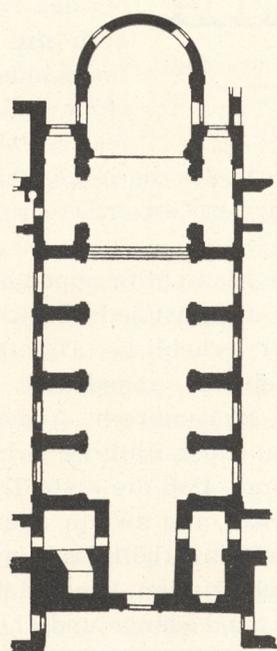
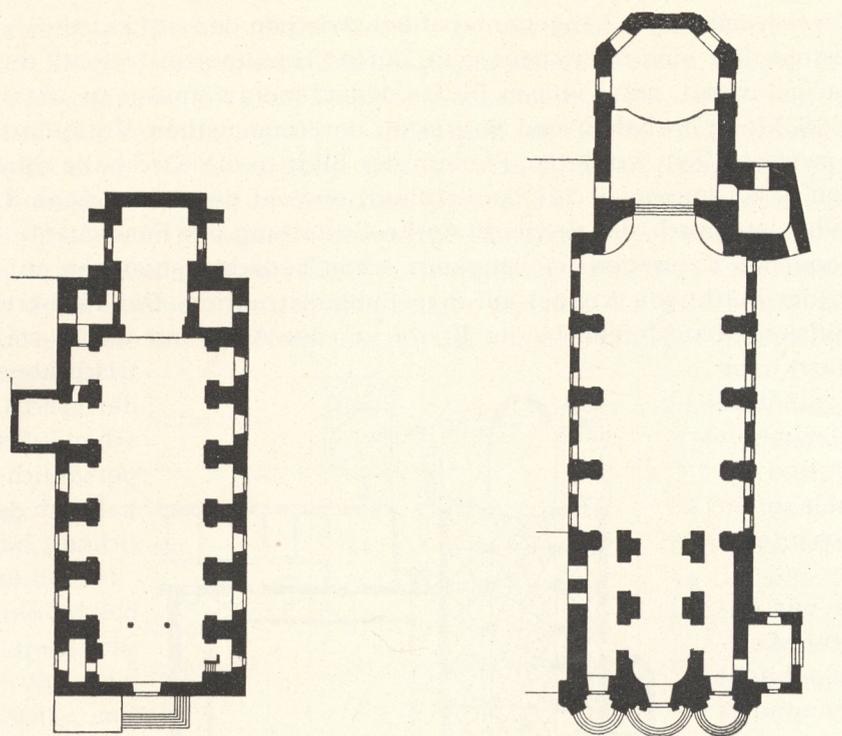
hat, wie schon Graus festgestellt hat, auch 1499 beim Bau der Kirche von Allerheiligen i. M. maßgeblich mitgewirkt, vielleicht auch bei dem der Pfarrkirche Gaishorn um das Jahr 1520. Oder war es bereits sein Sohn Lienhard, der 1517 in die Admonter Steinmetzbruderschaft aufgenommen worden war? Von ihm nahm bisher weder Dehio noch Thieme-Becker Notiz. Am Gösser Grundriß lesen wir geradezu drastisch ab die Wandlung der Gewölbegestaltung von 1370 bis 1510. Im Chor noch die strengen hochgotischen Kreuzrippen, im Langhaus aber das spielerisch verschlungene Rippennetz. Die bei-



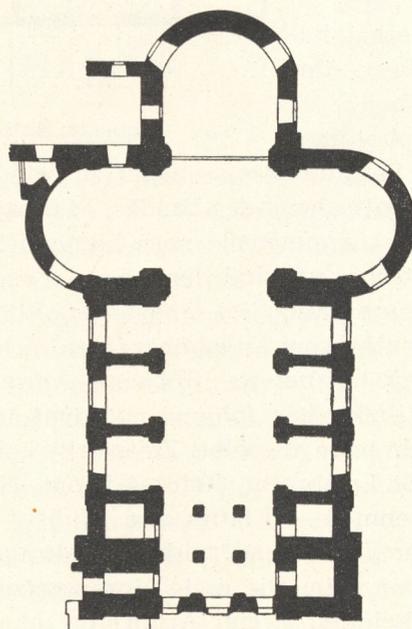
Rottenmann  
St. Lambrecht

Göss  
Admont

Abb. 120 — 123. Grundrisse der gotischen Stiftskirchen  
Maßstab 1 : 750



Stainz  
Vorau



Rein  
Pöllau

Abb. 124 — 127. Grundrisse der barocken Stiftskirchen  
Maßstab 1 : 750

sen, glauben, welcher mächtiger Längenunterschied zwischen den Stiftskirchen von S t a i n z und R e i n besteht. Die eine übersieht man, durchs Hauptportal tretend, durch die zwei Säulchen kaum gehindert, mit einem Blick, in der andern muß man unter der Orgelempore volle 16 Meter zwischen den Bauresten der romanischen Vorläuferin vorschreiten, bis sich zwischen den vorderen Pfeilern der Blick in die Kirchhalle öffnet. Der Vergleich zwischen V o r a u und P ö l l a u verblüfft, obwohl die lichte Länge hier wie dort beinahe dieselbe ist, durch die ungleich starke Gestaltung der Fundamente: Man merkt, Joachim Carlone hat sozusagen im Langhaus schon Bedacht genommen auf den starken Gewölbeschub der mächtigen Kuppel auf ihre Subkonstruktion. Die Halbkreise der beiden Seitenschiffskapellen bleiben in der Breite vor der Apsis nur um 20 cm zurück, von der Stadtpfarrkirche Rottenmann müßte man nur 16 Dezimeter „abschneiden“ und sie „ginge“ längelang in dieses imposante Querschiff . . .

Damit sind wir bereits bei unserer M a ß t a b e l l e. Sie schließt gewiß zur Genugtuung der Sommerfrischengäste wie der Einheimischen auch die Höhe der Kirchtürme ein; die der vier in Mittelsteiermark haben die Hörer der Technischen

Hochschule photometrisch die Ausmaße vergleichsweise näher zu bringen, setze ich das nach Länge, Breite und Höhe größte Gotteshaus des Landes, Mariazell, vornean, den Grazer Dom reihe ich dort ein, wo er dem Längenmaße nach hingehört.

Die Gotteshäuser sind der L ä n g e nach geordnet. Man sollte annehmen, die diesbezügliche Rangordnung sei längst endgültig festgelegt. Dem ist jedoch nicht so. In den bisher veröffentlichten Angaben zeigen sich unerwartet erhebliche Unterschiede. Der Kirchenschmuck hat bereits 1874 eine „vergleichende Tabelle“ abgedruckt, der zufolge die großen Stiftskirchen folgend geordnet stehen: Rein, St. Lambrecht, Admont, Neuberg, Voralau. 1892 brachte dieselbe Zeitschrift neuerlich eine „übersichtliche Schau“, die sie so rangiert: St. Lambrecht, Rein, Admont, Neuberg, Voralau. Daß die erste Tabelle im damaligen Längenmaß — Klafter und „Fuß“ — gehalten war, die zweite aber in Metern, kann an dieser „Wandlung“ nicht schuldtragen, die Größenverhältnisse müßten doch gleich geblieben sein. Die erste Voraussetzung einer fehlerfreien Längentabelle ist die klare Unterscheidung zweier Arten von „Längen“: G e b ä u d e l ä n g e und l i c h t e L ä n g e! Die erste wird außen gemessen, die zweite innen, bei der einen sind auch die Mauern, ja Vorhallen und Türme inbegriffen, bei der andern gilt nur der Abstand des Apsismauerrandes vom Hauptportal. 1892 wird der St. Lambrechter Stiftskirche eine Länge von 78 (!) Metern zuerkannt (sie ist so auch in die neue Kunsttopographie übergegangen), im beigegebenen Plane beträgt sie nur noch 66 Meter, denn die Vorhalle ist vom Langhaus durch eine Mauer abgegrenzt und darf also nicht mehr mitgerechnet werden. So

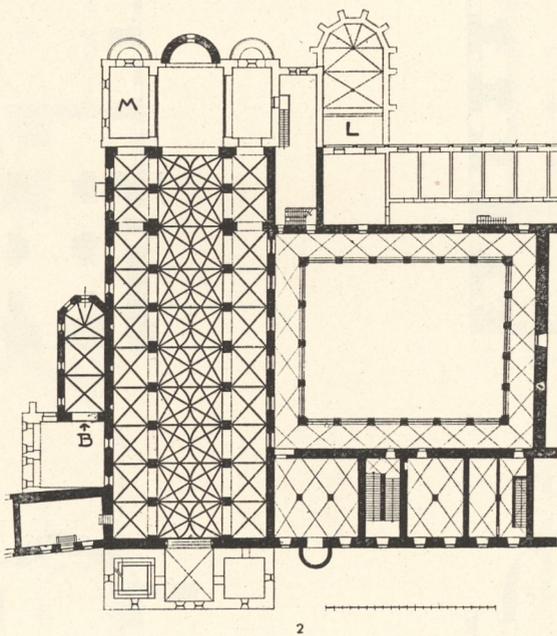


Abb. 128. Stiftsanlage Seckau

trisch abgemessen, die der sechs obersteirischen Prof. Hubeny persönlich. Die Tabelle habe ich der Übersichtlichkeit halber auf die Hauptkomponenten beschränkt: Lichte Gesamtlänge, also Langhaus plus Presbyterium, lichte Gesamtbreite des Hauptschiffs samt den Seitenschiffen, die Mauern sind also nicht inbegriffen, bei den Türmen jedoch auch die Kreuze. Unter Schiffshöhe ist die Höhe des Mittelschiffes verstanden. Um

rückt das Gotteshaus unter den Stiftskirchen von der ersten zur vierten Stelle. Bei Admont muß der Raum zwischen den Türmen zugerechnet werden, denn er hängt, von keiner Mauer abgetrennt, mit dem Langhaus zusammen. Die Länge von Vorau ist im Kirchenschmuck und bei Fank mit 66 m angegeben, im Plan des Bundesdenkmalamtes von Dr. Claar mit 62.40 m, das Geodätische Institut maß 62.50 m. Also nur ein Unterschied von einem Dezimeter, obwohl in barocken Kirchen die Hochaltäre dank ihrer unregelmäßigen Grundrisse die Messung erschweren. Die Länge der Stiftskirche Göss wird im Kirchenschmuck und Dehio (!) mit 47.40 m angegeben, wie mir Karl Bracher mitteilte und ich mich durch eigene Messung überzeugte, beträgt sie jedoch nur im Erdgeschoß 42 m. Der Grazer Dom ist, die Herz-Jesu-Kirche einbezogen, der Länge nach erst der

neunte „Sieger“, der lichten Breite und der Mittelschiffhöhe nach aber kommt er gleich nach Mariazell. Den höchsten Turm hat die kürzeste Stiftskirche, Rottenmann. Beim Dombachreiter ist das Kreuz nicht eingerechnet.

Die Steinmetzzeichen habe ich schon in meinem Werke „Die gotischen Kirchen von Graz“ als kostbare Visitenkarten der

Stiftskirche	Lichte Länge	Lichte Breite	Schiffshöhe	Turmhöhe
Mariazell	85.4	29.6	22.7	84
Rein	74	18	17	58.1
Admont	68	17		74
Neuberg	67.5	24.2	19.5	59.5
Lambrecht	66	20	16	62
Vorau	62.5	20.8	17.2	35.7
Pöllau	62.1	24.4	19.9	48.5
Seckau	61.6	18.5	15.9	47.5
Dom	58	26.7	21.1	54.8
Stainz	52.5	17.8	13.8	50.4
Göss	42	16.6	16.6	42.3
Rottenmann	40	15.8		86.6

Maßtabelle in Metern

sahen und wahrscheinlich aus Straßengel stammt. Aus dieser entzückenden Kirche bringe ich die Zeichen 5 — 12, die dort am Portal oder an der Wendeltreppenspindel stehen. Überreich an altehrwürdigen Bau-Runen ist St. Lambrecht, die Nordmauer des Münsters ist mit ihnen an Sockel, Fensterleibungen und Lisenen förmlich übersät. Sie finden sich aber auch an der Peterskirche, in der Schloßkapelle, am Bergfried, wie am Torhaus. Mit Othmar Wonisch bringen wir 41 Proben. Nr. 36 steht auf einem Schlußstein der Peterskirche, somit Werkzeichen eines führenden Steinmetzen. Mariahof (54 — 63) wie Aflenz (86 — 109) gehörten zu den ältesten Pfarren des Stiftes, das dreischiffige Kirchlein Hirschegg (64 — 85) ward wohl von Piber aus gebaut. St. Martin bei Knittelfeld, erster Sitz der Seckauer Chorherren, von ihnen 1486 umgebaut, ist mit 17 Zeichen vertreten. Mit den Runen von Göss (132 — 153) hat sich schon 1932 Schuldirektor Leopold Hörl eingehend beschäftigt, Nr. 134 konstatierte er am großen Hauptportal (Tafel 16) der Südseite, die Sockelpartie rechts von ihm schmücken die Zeichen 126 — 139. An der Kirche zu Rottenmann fand ich keine Merke mehr, wohl aber die Nr. 163 und 164 zu St. Oswald bei Oberzeiring. Während die Zisterzienserkirche Heiligenkreuz noch zahlreiche Zeichen trägt, ist am Gotteshaus ihrer Tochtergründung Neuberg kein einziges zu entdecken, nur in ihrer Filiale Grünanger an einem Türsturz Stück 165. Nr. 172 steht am Grabstein eines Herrn Gorg an der alten Friedhofsmauer von Eisenerz. Daneben steht am Sockel 1593 F(ecit). Es ist deutlich aus den Buchstaben M und T zusammengesetzt, Zeichen 173 aus den Initialen M und H. Es findet sich auf dem Grabstein des Supremus Nikolaus Artus Prun-

mittelalterlichen Bauleute gefeiert und ihrer 202 Stück veröffentlicht. In Abb. 129 bringe ich wiederum 173 Proben. Sie alle gehören unmittelbar oder mittelbar zusammen. Nr. 1 findet sich am alten Konventhof von Rein, aber auch in der Stiftskirche Ebrach, von wo die ersten Insassen Reins kamen, Nr. 3 zielt die kleine romanische Säule, die wir auf Abb. 51

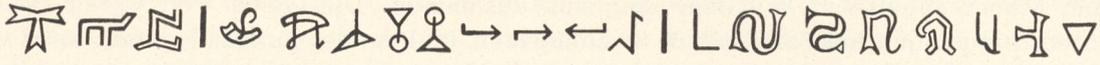
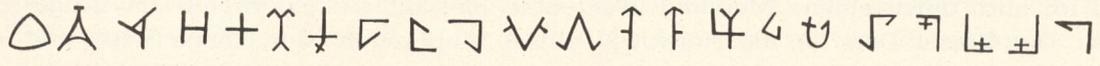
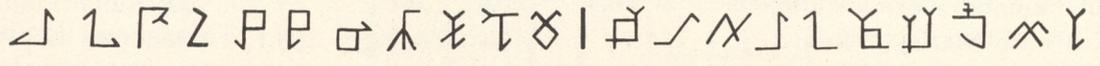
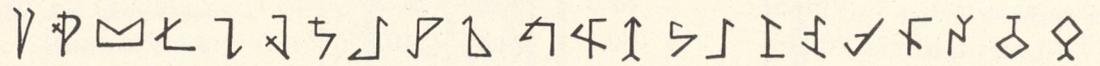
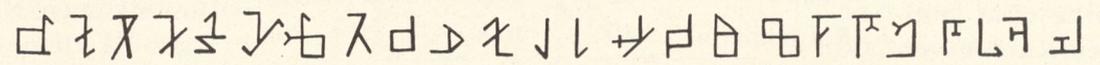
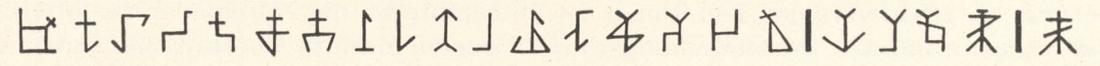
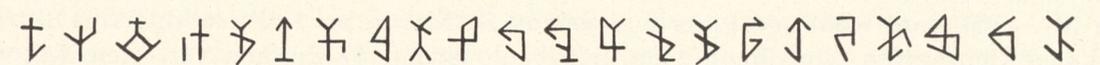
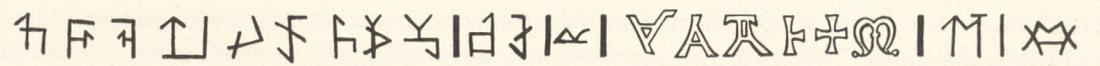
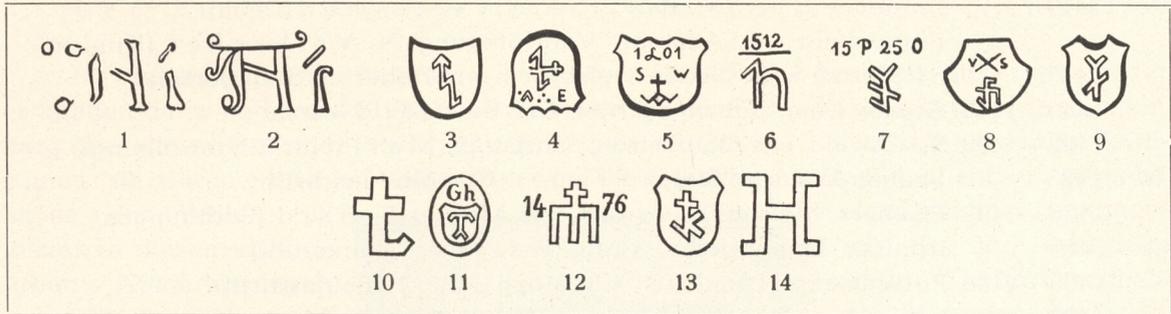
Rein			Straßengel						St. Lambrecht					
														
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20														
St. Lambrecht														
														
21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42														
St. Lambrecht							Mariahof							
														
43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63														
Hirschegg														
														
64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85														
Aflenz														
														
86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100 101 102 103 104 105 106 107 108 109														
St. Marein bei Knittelfeld							Maria Buch				Jud.			
														
110 111 112 113 114 115 116 117 118 119 120 121 122 123 124 125 126 127 128 129 130 131														
Göb														
														
132 123 134 135 136 137 138 139 140 141 142 143 144 145 146 147 148 149 150 151 152 153														
Eisenerz					Oswald N.			Seckau						
														
154 155 156 157 158 159 160 161 162 163 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173														

Abb. 129. Steinmetzzeichen steirischer Stiftspfarrkirchen



1 Seckau, am Hauptportal, 2 Seckau, einst am Turm, 3 Oberwölz, Spitalkirche, 4 und 5 Neumarkt am Gewölbe, 6 Leoben-Waasen, 7 Marein am Pickelbach, 8 Übelbach, 9 St. Hemma, 10 und 14 Eisenerz, an den Wanddiensten der Orgelempore, 11 Gorig Harrder, Irdning 1489, 12 Knittelfeld, 13 P. Visch, Millstatt

Abb. 130. Steinmetzzeichen von Baumeistern

ner † 1564 in Göss. An der romanischen Stiftskirche zu Gurk kann man zwölf Quaderlagen hinauf beinahe an jedem Würfel ein Steinmetzzeichen, meistens aus einem lateinischen Großbuchstaben gebildet, bewundern, am Münster von Seckau nur noch einen verletzten Überrest — Abb. 130, Nr. 1. Es ist beinahe einen Dezimeter hoch und besteht aus für sich unverständlichen Punkten und Strichen. Konservator Graus hat das Rätselchen schon 1871 in einer „Artistischen Beilage“ zum Kirchenschmuck vorgelöst. Er bringt dort, ausdrücklich als Steinmetzzeichen deklariert, unsere Runen 166 — 171. Wir sehen sofort: Lateinische Majuskeln, unser Überrest 1 ist nichts anderes als dort Nr. 2, ein A, gleich den Nummern 166, 167 und 168. Graus zeichnete sie 1871 am „Turmwerk“ ab, 1886 stürzte es ein und nahm seine Runen mit sich in Schutt und Grab. Die wackere Kunstzeitschrift aber hat den kostbaren Buchstaben gerettet: Da er sich am Hauptportal an bevorzugtester Stelle in mächtigem Ausmaß befindet, dürfen wir in ihm Merkmal und Initiale des Turmbau-, wenn nicht des Münsterbaumeisters verehren. Hätte sich das erste Nekrologium erhalten, wüßten wir wohl den ganzen Namen ...

Schon in meinen „Gotischen Kirchen von Graz“ habe ich mich ausführlich mit dem Protokollbuch der Admonter Steinmetz-Innung, dessen Titelseite Abb. 131 wiedergibt, beschäftigt, auch ihre Namen und Zeichen gebracht. Sie fanden in Kärnten einen aufmerksamen Betrachter und tätigen Forscher. Architekt Ing. Erich H a m b ö c k, Klagenfurt, musterte auf seinen Dienstfahrten die Steinmetzzeichen an Kärntner Kirchen und konstatierte an ihnen die „Visitkarten“ folgender Admonter Steinmetzen: Steffan W i n k h l a r (Nr. 4) in Straßburg am Portal, Augustin H a w s t e t e r (Nr. 8) zu Stallhofen bei Spital, Steffan W u l t i n g e r (Nr. 14) zu Arndorf und im berühmten Karner von Maria Saal, Wolfgang F u g s (Nr. 18) zu Stallburgen, Lienhard M a r l (Nr. 19) zu Maria Feicht und Maria Wörth. Er auch sandte mir das dortige Bildnis (Abb. 106) des Rottenmanner Baumeisters.

Nicht würdiger kann ich dies Kapitel „Baukundliches“ schließen als durch einen Überblick über gotische Kirchenbauten, bei denen uns der Baumeister überliefert worden ist. Es scheint herzlich wenig zu sein, ist es aber nicht, denn auch bei den barocken Kirchenbauten des Landes ist uns höchstens ein Drittel der Erbauer bekannt. Bahnbrecher dieser kleinen gotischen Baukunde war Konservator Graus und sein Kirchenschmuck.

Nach 1259	Seckau. Chorherr Wilhelm Wiedererbauer (Nekrologium)
Vor 1359	St. Lambrecht. N y c o l a u s Werkmeister (Nekrologium)
1380—1396	Mariazell. C h u n r a d Werkmeister (Nekrologium)
1406—1409	Rein, Kreuzkapelle. F r i d r i c h „Werckhmeister“ (Rechnung)
1423—1466	Admont. Umbau des Stifts. N i k l a s V e l b a c h e r (Wichner)
1430	Oberwölz, Spitalkirche. H a n s J e r s l e b e n (Kirchenschmuck 1879)
1444	Kulm-Ramsau. S t e p h a n G v e n t P e r i g e r (Kirchenschmuck 1889)

Vor	1449	Frauenberg bei Unzmarkt. Niklas V e l b a c h e r (Dehio)
		Frauenberg bei Admont. Vergrößerung. N. V e l b a c h e r (Krause)
	1445	St. Marein b. K. Niklas V e l b a c h e r. Datiertes Steinporträt
	1449—1456	Grazer Dom. Johannes N i e s e n b e r g e r. Neubau
	1469—1499	St. Oswald bei Oberzeiring. Christoph M a r l (Nur Eingewölbung?)
Um	1483	Leoben-Waasen. Stefan F r u n e r. Gewölbe-Inschrift
	1486—1499	Eisenerz. Meister T h o m a n und Meister E r h a r d (Rechnungen)
Ab	1489	Irdning. Emporkirche. Gorig H a r r d e r (Garzarolli)
	1489—1498	Rottenmann. Langhaus. Christoph M a r l (Bauinschrift)
	1499	Niklasdorf. Wiederherstellung. Mayster Hans D i e t m a y r (Inschrift)
	1500—1510	Eisenerz. Turm. Meister E r h a r d (Kirchenrechnungen)
	1504—1512	Judenburg. Stadtpfarrkirche. Meister Sigmund P a y r (Seite 77)
	1506—1509	Leoben. Jakobikirche. Meister H a n s (Delpini? Dietmayr?) Seite 17
	1507	Kathal. Maister Sigmund (P a y r) Werkmeister (Kirchenschmuck) 1891
	1509—1524	Maria Buch. Turmbau. Michel P i r c h e r (Kirchenschmuck 1881)
	1511—1513	Eisenerz. Meister P e t e r (Kirchenrechnungen)
	1512—1523	Judenburg. Stadtpfarrkirche. Meister Hans S c h w a b (Seite 77)
	1513—1536	Eisenerz. Meister C h r i s t o p h (Kirchenrechnungen)

Den Werkmeistern (Mariazell, St.Lambrecht, Rein) wird nicht ungerne der Baumeister-rang abgesprochen. Sie seien nur Bauaufseher gewesen! Halten wir dagegen die Gewölbe-Inschrift von Kathal: „Anno Dmi. 1507 hat maister Sigmund werck maister zv Judenburg dihs werck g e m a c h t vnd Wolfgang stainmetzer.“ Beide waren auch am Bau der Judenburg Stadtpfarrkirche aktiv beteiligt! Mit dem „Admonter Hüttenbuch“ hat sich schon 1896 Luschin-Ebengreuth in den Mitteilungen der CC beschäftigt, die Eisenerzer Kirchenrechnungen Frau Dr. Maja Loehr 1929 in der Zeitschrift des H. V. ausgewertet Nicht bringt sie die Eintragung vom Jahre 1511: Meister V l r i c h e n m a l l e r von den g l e s s e r n vor(n) in dem Kor zv pessern. Ein „Glaser von Leuben“ hatte 1504 8 „glass“ und andere „scheyben“ geliefert. 1513 ward Mayster H a n s Stainmez von G r a z geholt, damit er das Gebäu der Emporkirche beschaue und mit den Eisenerzern „raz“ (Rats) pflüge. Sold 1 Pfund. Wer mochte das sein? Der Dombaumeister J o h a n n e s N i e s e n b e r g e r? Als sein letztes Lebenszeichen ist der Chorbau von Emmerdingen 1493 erwiesen. Vielleicht aber sein S o h n Johannes, der 1483 mit seinem Vater nach Mailand zog, um mit einer Baugesellschaft von 15 Köpfen die Vierungskuppel des Domes zu bauen. Also eine höchst ehrenvolle Berufung. Er durfte drei Meister als Gesellen halten, bekam einen abgesonderten Arbeitsplatz zugewiesen. Noch vor seiner Ankunft (aus Straßburg) bekam er zehn Goldgulden, Jahressold 180 Goldgulden! Neid und Intriguen veranlaßten seine fluchtartige Abreise ... Das Steinmetzzeichen Nr. 6 in meinen Gotischen Kirchen, mehrmals am Portal der Stadtpfarrkirche zu sehen, findet sich mit der Jahreszahl 1525 groß an einer Lisene der Kirche St. Marein a. P. „P. O“ ist vielleicht aufzulösen mit P. Opifex, Baumeister. Die Kärntner Kunsttopographie 1889 stellt fest, daß sich das Steinmetzzeichen Abb. 130 13 „häufig“ an der berühmten Kirche zu Millstatt finde. Dehio vervollständigt, daß es sich um den Ostteil mit Chören und Netzgewölbe, 1516 nach Brand erneuert, handle. Ing. Hamböck machte mir die vielleicht für Graz hochbedeutsame Mitteilung, daß der Steinmetz sich mit Zeichen und Namen am Weihwasserbecken verewigt habe: Peter V i s c h ! Die schöne Pfarrkirche von F e r n i t z ist zwischen 1506 und 1520 erbaut. In einem Winkel der Orgelepore befindet sich die Plastik Abb. 119, zweifellos einen seines Werkes frohen Baumeister darstellend. In der Hand hält er eine Kelle oder einen Hammer, im Wappen führt er einen — F i s c h ! Gerade von Ing. Hamböck wissen wir, daß zwischen Steiermark und Kärnten die Baukünstler fleißig hin und wider wanderten ...